

Natur als Deutungsmuster? **Zur Dominanz naturwissenschaftlicher Denkstrukturen in den Medien und in der Gesellschaft**

Vorschlag der Sektion „Medien- und Kommunikationssoziologie“ für eine Plenarveranstaltung im Rahmen des 33. Kongresses der Deutschen Gesell- schaft für Soziologie in Kassel

Durch spektakuläre Erfolge in einigen Gebieten der Naturwissenschaften - vor allem in den Bereichen Nanotechnik, Hirnforschung, Molekularbiologie, Mikroelektronik - kam es in der Öffentlichkeit zu einer ungewohnten Resonanz. Jahrelang schien die Diskussion über Themen aus den Bereichen Naturwissenschaften und Technik eher durch Skepsis geprägt. In einer Fülle empirischer Analysen (u. a. Peters, Kepplinger, Merten, Scheuch, Kistler/Jaufmann) wurde in den 1980er Jahren versucht, die Technikfeindschaft deutscher Massenmedien zu untersuchen. Diese sei schuld daran, dass das Niveau der naturwissenschaftlichen Forschung in Deutschland weit hinter Ländern wie etwa USA, Großbritannien und Japan hinterherhinkte. Interessanterweise ergaben die Inhaltsanalysen deutscher Medien, dass es in Deutschland keine besondere Technikfeindschaft gibt.

Die Ursachen für diese „gefühlte“ Technikfeindschaft haben einen kulturhistorischen Kern: Sie liegen im spezifisch deutschen Verständnis von Kultur und Zivilisation als Gegensätze. Um 1900 waren es vor allem konservative Kräfte (Treitschke, Burckhardt, Freyer, Th. Mann u.v.a.), die diesen Gegensatz als typisch deutsch unterstrichen und das Nützlichkeitsstreben vor allem der Ingenieurwissenschaften ablehnten. Vor diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund muss man die Renaissance vor allem der Lebenswissenschaften sehen. Auch die Feuilletons haben den Naturwissenschaften inzwischen breiten Raum eingeräumt. So dokumentierte die Frankfurter Allgemeine Zeitung über mehrere Monate Tabellen mit Informationen zur Entschlüsselung des menschlichen Genoms. Im Fernsehen gibt es seit einigen Jahren einen anhaltenden Boom populärer Wissenschaftssendungen (Nano, Galileo, Quarks u.a.) (vgl. von Bullion 2004). Bis in die 80er Jahre dominierte dagegen in den Medien eine eher wissenschaftskritische und ignorante Position gegenüber Fragen aus Naturwissenschaft und Technik.

Mit der medialen Unterstützung dringen auch Denkmuster der Naturwissenschaften in Bereiche vor, die bisher eher den Geistes- und Sozialwissenschaften vorbehalten waren. Fragen nach der Willensfreiheit, der genetischen oder kulturellen Determination sowie der Ethik werden vor dem Hintergrund neuer Erkenntnisse z. B. der Hirnforschung oder Molekulargenetik, neu gestellt und beantwortet.

Die Naturwissenschaft gibt vermeintliche Antworten auf Fragen, die in den Sozialwissenschaften gar nicht gestellt werden. Welche soziologische Theorie sollte bspw. revidiert werden, weil bspw. Neurowissenschaftler Muskelreflexe mit bestimmten Hirntätigkeiten in einen kausalen Zusammenhang bringen und damit den Beweis für die Illusion der Willensfreiheit erbracht haben wollen? Man hat den Eindruck, dass der Diskurs zwischen beiden Lagern asymmetrisch verläuft: In den Naturwis-

senschaften scheint ein rudimentäres Verständnis von Gesellschaft oder Politik zu genügen, um deren Funktionsweise erklären zu können.

Schon Max Weber hat in seinem Essay über „'Energetische' Kulturtheorien“ (1909) gegen die seinerzeit prominenten Naturwissenschaftler polemisch Stellung bezogen. Auch sie hatten den Anspruch, mit Hilfe naturwissenschaftlicher Kategorien sämtliche Phänomene des gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens zu „erklären“ oder, in den Worten Webers, „bestimmte naturwissenschaftliche Abstraktionsformen zum Maßstab wissenschaftlichen Denkens überhaupt (zu) verabsolutieren“.

Es sollte analysiert werden, wie sich z. B. in Anlehnung an die Agenda-Setting-Theorie naturwissenschaftliche Denkweisen im gesellschaftlichen Diskurs mit Hilfe der Medien durchgesetzt und etabliert haben. Zu fragen ist weiter, wie die öffentliche Meinung Naturwissenschaft heute wahrnimmt und welche Folgen der kritisch reflektierende Diskurs von Eliten über den Wert der Naturwissenschaft in den Medien hat: Sind die Einwendungen gegen die Biopolitik etwa von Habermas u. a. ebenso popularisierbar wie Weltbilder der Naturwissenschaften? Je mehr sich durch die Medien naturwissenschaftliche Sichtweisen als Alltagswissen verfestigen, umso mehr werden diese ein politisches Faktum und damit zu einer „Natur“ für die Gesellschaft.

Erwartet werden Beiträge, die dieses Thema theoretisch und/oder empirisch behandeln.

Juroren:

Prof. Dr. Manfred Mai, Universität Duisburg-Essen, Institut für Politikwissenschaft, 47057 Duisburg, manfred.mai@stk.nrw.de

Prof. Dr. Michael Jäckel, Universität Trier, FB IV – Soziologie, 54286 Trier, jaeckel@uni-trier.de